

# Albert und Franz van Vloten und die erste Industrieansiedlung in Marthalen

Autor(en): **Keller, Ernst**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schaffhauser Beiträge zur Geschichte**

Band (Jahr): **50 (1973)**

PDF erstellt am: **29.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-841517>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Albert und Franz van Vloten und die erste Industrieansiedlung in Marthalen

von Ernst Keller

Die Tatsache, dass der erste Industriebetrieb in Marthalen, eine Düngerfabrik, seinerzeit von zwei Schaffhauser Brüdern gegründet wurde, ist heute kaum mehr bekannt. Die vorliegende kleine Arbeit will deshalb versuchen, anhand des leider eher spärlichen Quellenmaterials ein Bild von der Entstehung dieses orts- und personen- geschichtlich interessanten Unternehmens zu vermitteln.

## *Die Familie van Vloten in Schaffhausen*

Dr. iur. Wilhelm Helenus van Vloten (1794—1883)<sup>1</sup>, von Utrecht, kam 1816 mit seiner Mutter nach Schaffhausen<sup>2</sup>. Er verheiratete sich im darauffolgenden Jahre mit Johanna Luise Ziegler von der «Bleiche». 1824 erwarb er sich das Kantons- und 1836 das Stadtbürgerrecht von Schaffhausen<sup>3</sup>. Der gebürtige Holländer, Gutsbesitzer auf der «Rabenfluh» in Neuhausen, scheint sich nicht nur rasch in die schweizerischen Verhältnisse eingelebt zu haben, sondern auch zu Ansehen gelangt zu sein: Er war u. a. eidgenössischer Oberst, Appellations- und Regierungsrat.

Der ältere Sohn Albert van Vloten (1822—1909)<sup>4</sup> kam nach seinen Schuljahren in Schaffhausen in eine Pension nach Genf, später nach Italien und England<sup>5</sup>. Er scheint ein etwas labiler, stark religiös geprägter Charakter gewesen zu sein. So wandte er sich von

---

<sup>1</sup> Stadtarchiv Schaffhausen, Genealogische Register, van Vloten, S. 3.

<sup>2</sup> Staatsarchiv Schaffhausen, Ratsprotokolle 271, S. 66. Er hatte bereits früher während zweier Jahre in Schaffhausen gelebt. Vgl. auch Stadtbibliothek Schaffhausen, Johann-Georg-Müller-Nachlass, Fasz. 223, Nr. 265 und Fasz. 186, Nr. 20 (Zeugnis).

<sup>3</sup> Stadtarchiv Schaffhausen, Genealogische Register, van Vloten, S. 2.

<sup>4</sup> Stadtarchiv Schaffhausen, Genealogische Register, van Vloten, S. 4.

<sup>5</sup> Staatsarchiv Schaffhausen, Protokolle des Obergerichtes 58, S. 211. Ihre Erziehung erhielten die vier Kinder van Vloten durch ihre strenggläubige Mutter (Staatsarchiv Schaffhausen, Protokolle des Kantonsgerichtes 83, S. 720; Protokolle des Obergerichtes 58, S. 210).



dem erlernten Kaufmannsberuf ab und wollte Geistlicher werden. Auf Anraten seines Vaters, dem dieses Vorhaben nicht behagte, wurde er dann schliesslich Lehrer<sup>6</sup>. Es folgten berufliche Aufenthalte in Augsburg, Göttingen und in Holland. Nach seiner Rückkehr nach Schaffhausen gründete Albert van Vloten ein Institut im «Rosenberg» in Neuhausen. 1856 verehelichte er sich mit Sophie Luise Peter von Winterthur. Anfänglich beteiligte er sich auch am neugegründeten Geschäft seines Bruders Franz Helenus<sup>7</sup>. Später widmete er sich ganz der Landwirtschaft auf dem «untern Bohnenberg» in Neuhausen und der Erziehung seiner Kinder. Des Exorzismus angeklagt, wurde der fanatische Hebich-Anhänger 1874 zu zehn Jahren Zuchthaus verurteilt<sup>8</sup>. Seit 1884 finden wir ihn als Landwirt im württembergischen Fellbach bei Cannstatt<sup>9</sup>.

Initiant und Seele der uns hier beschäftigenden Fabrikgründung war ohne Zweifel der jüngere Sohn Franz Helenus van Vloten (1833—1919)<sup>10</sup>. Dieser hatte, nach «Absolvierung der Gymnasialvorstudien auf dem Salon zu Ludwigsburg», je ein Jahr an der Universität Göttingen und der Akademie in Lausanne Pharmazie studiert<sup>11</sup>. 1856 stellte er sich der Sanitäts-Experten-Kommission in Schaffhausen zur Prüfung, wobei er angeblich in Chemie «besonders gediegene Kenntnisse an den Tag legte»<sup>12</sup>. Ergebnis war das vom Regierungsrat erteilte Patent «zur Ausübung der Apothekerkunst»<sup>13</sup>. Die von Vater van Vloten 1851 käuflich erworbene Apotheke «zum

---

<sup>6</sup> Staatsarchiv Schaffhausen, Protokolle des Kantonsgerichtes 83, S. 720 f.; Protokolle des Obergerichtes 58, S. 211. Betreffend seine Auslandsaufenthalte vgl. auch Staatsarchiv Schaffhausen, Bürgerrecht H 3.5, Nr. 2282, 2963, 3326.

<sup>7</sup> Staatsarchiv Zürich 00 50.28, S. 82 (Ragionenbuch); Staatsarchiv Schaffhausen, Protokolle des Kantonsgerichtes 83, S. 721.

<sup>8</sup> Staatsarchiv Schaffhausen, Protokolle des Kantonsgerichtes 83, S. 689—770, 784—815; Protokolle des Obergerichtes 58, S. 205—265. Betr. seine religiöse Haltung vgl. ferner: Protokolle des Kantonsgerichtes 75, S. 647—664, 666—670, 740; Protokolle des Obergerichtes 53, S. 902—907; Stadtarchiv Schaffhausen C II 06.14/0 (Vormundschaftsakten); Protokolle des Kleinen Stadtrates 30, S. 730 und 33, S. 405 f.

<sup>9</sup> Stadtarchiv Schaffhausen C II 06.14/0 (Vormundschaftsakten).

<sup>10</sup> Stadtarchiv Schaffhausen, Genealogische Register, van Vloten, S. 5.

<sup>11</sup> Stadtarchiv Schaffhausen G 00.02, Zunft zum Kaufleuten, Legaten-Protokoll 1722—1909, S. 198 f.; ferner Staatsarchiv Schaffhausen, Bürgerrecht H 3.5, Nr. 2962, 4305; Stadtarchiv Schaffhausen, Heimatschein-Kontrolle 1855—1881 (3. 10. 1855).

<sup>12</sup> Staatsarchiv Schaffhausen, Sanitätsprotokoll 1852—1858, S. 219 ff.

<sup>13</sup> Staatsarchiv Schaffhausen, Protokolle des Regierungsrates 5, S. 805; *Amts-Blatt für den Kanton Schaffhausen* 1857, S. 128.



Klopfer»<sup>14</sup> übernahm Franz Helenus im April 1857<sup>15</sup>, veräusserte sie jedoch ein gutes Jahr später bereits wieder an einen Apotheker Dietzsch<sup>16</sup>. Wie und wann er aber auf die Idee gekommen ist, in Marthalen eine Düngfabrik zu eröffnen, konnte nicht mehr in Erfahrung gebracht werden, denn leider stehen uns für diese Zeit keinerlei familiengeschichtliche Quellen zur Verfügung. Auch über Bau und Inbetriebnahme der Fabrik geben uns die Protokolle der Gemeindebehörde von Marthalen nur recht dürftig Auskunft.

### *Das Aufkommen von künstlichen Düngemitteln*<sup>17</sup>

Bis um die Mitte des 18. Jahrhunderts kannte man in der schweizerischen Landwirtschaft nur animalische und vegetabilische Düngemittel.

Mergel (kohlen-saurer Kalk) war das erste Mineraldüngemittel. Gegen Ende des 18. Jahrhunderts kam vermehrt auch Gips (schwefelsaurer Kalk) zur Anwendung. Es entstanden Gipsbrüche bzw. Gipsmühlen. Ab 1830 wurde dann phosphorsaurer Kalk in Form tierischer Knochen verwendet, die zuerst mit Hämmeren zerkleinert, später auf dem Reibbeet der Oelmühlen zerrieben wurden. Man erkannte die düngende Kraft der im Knochenmehl enthaltenen Phosphorsäure und ihre Bedeutung als Pflanzennährstoff. Um 1840 begann der Handel mit dem stickstoff- und phosphorsäurehaltigen Guano aus Peru und Chile. Dieses organische Düngemittel wurde später durch Chilisalpeter verdrängt.

In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts entdeckte man schliesslich Kalisalze. Mit der Auffindung der kali-, phosphorsäure- und stickstoffhaltigen Düngstoffe entstanden nun auch Fabriken für künstliche Düngemittel (zusammengesetzte Dünger).

### *Die erste Industrieansiedlung in Marthalen*

1857 erfolgte die Eröffnung der Nordostbahnlinie Winterthur—Schaffhausen. Zwei Jahre später, Anfang Sommer 1859, erwarben

---

<sup>14</sup> Stadtarchiv Schaffhausen, Fertigungsbuch XXII, S. 331.

<sup>15</sup> *Tag-Blatt für den Kanton Schaffhausen* 1857, S. 330.

<sup>16</sup> Stadtarchiv Schaffhausen, Fertigungsbuch XXIII, S. 322; *Tag-Blatt für den Kanton Schaffhausen* 1858, S. 616.

<sup>17</sup> Vgl. FELIX ANDEREGG, *Zur Geschichte der Verwendung künstlicher Düngemittel in der schweizerischen Landwirtschaft*. In: *Der Unter-Emmenthaler*, 1. und 5. Februar 1899. HANS BRUGGER, *Die schweizerische Landwirtschaft in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts*. Frauenfeld 1956, S. 58 f.



Albert und Franz Helenus van Vloten ein Grundstück bei der Bahnstation Marthalen<sup>18</sup>. Im Amtsblatt vom 5. Juli 1859 unterrichtete der Bezirksstatthalter die Öffentlichkeit vom Vorhaben der Gebrüder van Vloten, «im sogenannten Obist in einer Wiese eine chemische Fabrik zu erbauen», und machte auf die vierzehntägige Einsprachefrist aufmerksam<sup>19</sup>. Der Gemeinderat Marthalen nahm — ohne spürbare Begeisterung — von diesem Projekt Kenntnis und beschloss, «keine Einwendungen dagegen zu machen»<sup>20</sup>. In der Folge entspann sich jedoch zwischen der Behörde und den beiden Unternehmern eine recht langwierige Auseinandersetzung um die «Versetzung der Marken am Gysenhardter Weg» und um ein bereits angelegtes zweites Geleise über die Verbindungsstrasse nach Benken<sup>21</sup>. Dennoch wurde der «Bau während des Jahres 1860 völlig beendigt»<sup>22</sup> und die Düngerfabrik — angeblich die «erste derartige schweizerische Anlage»<sup>23</sup> — auf 1. September 1860 in Betrieb genommen<sup>24</sup>. Der Eintrag ins Regionenbuch erfolgte am 15. April 1861<sup>25</sup>. Mittlerweile hatte auch der Marthaler Gemeinderat seine anfängliche Skepsis gegenüber dieser Industrieansiedlung abgelegt und versprach sich nun von der Fabrik «sowohl für Arbeitsbedürftige als Grundbesitzer bedeutende Vorteile»<sup>26</sup>. Bis dahin nämlich hatten im Ort lediglich ein paar Oel-, Getreide- und Gipsmühlen und einige Färbereien bestanden<sup>27</sup>.

Die Besitzer der neugegründeten Fabrik behielten zunächst ihren bisherigen Wohnsitz bei und «kamen wöchentlich, oft täglich auf ihr Besitztum, welches einem, in hiesige Gemeinde aus diesem Grunde eingekauften Bürger, Jakob Herter, gebürtig von Hettlingen, zur Verwaltung und Aufsicht übergeben» worden war<sup>28</sup>. Nach

<sup>18</sup> Gemeindearchiv Marthalen IV B 2 b, Protokolle des Gemeinderates 1853—1869, S. 201.

<sup>19</sup> *Amtsblatt des Kantons Zürich* 1859, S. 752.

<sup>20</sup> Gemeindearchiv Marthalen IV B 2 b, Protokolle des Gemeinderates 1853—1869, S. 143.

<sup>21</sup> Gemeindearchiv Marthalen IV B 2 b, Protokolle des Gemeinderates 1853—1869, S. 172, 173, 175, 176, 178, 183, 187, 192.

<sup>22</sup> Gemeindearchiv Marthalen IV B 2 b, Protokolle des Gemeinderates 1853—1869, S. 201.

<sup>23</sup> *Chronik Bezirke Winterthur und Andelfingen*. Zürich 1945, S. 205.

<sup>24</sup> *Tag-Blatt für den Kanton Schaffhausen* 1860, S. 838.

<sup>25</sup> Staatsarchiv Zürich 00 50.28, S. 82.

<sup>26</sup> Gemeindearchiv Marthalen IV B 2 b, Protokolle des Gemeinderates 1853—1869, S. 201.

<sup>27</sup> *Neues, vollständiges Ortslexikon der Schweiz*. Zürich 1862, S. 347.



seiner Vermählung liess sich Franz van Vloten dann am 7. Juni 1861 in Marthalen nieder<sup>29</sup>, übersiedelte aber schon wenige Jahre später nach Neuhausen. Sein Bruder Albert, der offenbar in erster Linie als Geldgeber fungierte, zog sich im Februar 1870 aus dem Geschäft zurück.

Laut des Schätzungsprotokolls der Brandassekuranz von 1860 gehörten zur Fabrikanlage: ein Wohnhaus, ein Lagergebäude, ein Magazin und ein Maschinengebäude mit Dampfmaschine und anderen mechanischen Einrichtungen<sup>30</sup>. Für die bestehende Aussage, dass in den Anfängen «das ganze Etablissement ein Raub der Flammen geworden» sei<sup>31</sup>, findet sich in den vorliegenden Quellen keine Bestätigung.

Einzelheiten über das Fabrikationsprogramm des als Saisonbetrieb arbeitenden Unternehmens sind uns nur aus der Eröffnungsanzeige vom 1. September 1860 bekannt, in welcher folgende Düngersorten zum Verkauf angeboten werden: «1) Gedämpftes prima feines Knochenmehl mit chemischen Zusätzen à Fr 10 per Ctr. 2) Dünger Nr. 1 mit Schwefelsäure aufgeschlossen und stickstoffreichen Zusätzen (Superphosphat) à Fr 11 per Ctr. 3) Dünger Nr. 2 mit erhöhtem Gehalt von stickstoffreichen Zusätzen à Fr 12 per Ctr.<sup>32</sup>» — Die nötigen Hilfskräfte standen dem Betrieb während der Hauptsaison, in den Wintermonaten, wahrscheinlich aus Kreisen der ortsansässigen Bauern zur Verfügung.

Im Jahre 1895 wurde die Düngersfabrik Marthalen durch die Chemische Fabrik Schweizerhall in Basel käuflich erworben, erweitert und die Fabrikation von Wasserglas aufgenommen<sup>33</sup>.

---

<sup>28</sup> Gemeindearchiv Marthalen IV B 2 b, Protokolle des Gemeinderates 1853—1869, S. 201.

Das Büro befand sich anfänglich in Schaffhausen, wo auch zwei Ablagen bestanden (*Tag-Blatt für den Kanton Schaffhausen* 1860, S. 838).

<sup>29</sup> Gemeindearchiv Marthalen IV B 2 b, Protokolle des Gemeinderates 1853—1869, S. 203.

<sup>30</sup> Gemeindearchiv Marthalen IV B 16 c, Lagerbuch der Brandassekuranz, S. 311 bis 314.

<sup>31</sup> *100 Jahre Düngersfabrik Marthalen, 1856—1956* (Gedenkblatt). Die dort angeführten Daten sind grösstenteils mit Vorsicht aufzunehmen. Ueberhaupt fehlten bisher in der Literatur zuverlässige Angaben zu unserem Thema weitgehend.

<sup>32</sup> *Tag-Blatt für den Kanton Schaffhausen* 1860, S. 838.

<sup>33</sup> *Denkschrift zum fünfzigjährigen Bestehen der Aktiengesellschaft Chemische Fabrik Schweizerhall in Basel, 1890—1940*, S. 21.

1958 wechselten die Fabrikanlagen neuerdings die Hand und wurden einer anderen Verwendung zugeführt.